

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 10

Artikel: Mac Grath, der künstliche Riese
Autor: Matthias, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mac Grath, der künstliche Riese

VON LEO MATTHIAS

Man kennt die Vorliebe des 18. Jahrhunderts für große Menschen. Fürsten, die es sich leisten konnten, sammelten damals Riesen wie chinesische Teetassen oder Pfeifen. Die Liebhaberei für lebendes Spielzeug war in Europa so allgemein, daß ganze Heere von Agenten damit beschäftigt waren, alle Leute, die das Glück oder Pech hatten, länger als 1.90 Meter zu geraten, zu rauben oder aufzukaufen.

Es wird damals zweifellos Händler gegeben haben, die Riesen auf Lager hielten; aber historisch beglaubigt ist das nicht. Dagegen gibt es Dokumente, die bezeugen, daß ein Mann auf den Einfall kam, Riesen als Spezialitäten zu züchten. Dieser Mann war niemand anders als einer der fünf berühmtesten europäischen Philosophen, der Ire und Bischof von Cloyne, Georges Berkeley.

Berkeley hatte in der Bibel gelesen, daß der Sohn Enochs, Og, mehr als acht Fuß maß, und diese Tatsache ließ ihn nicht schlafen. Er stellte fest, daß die damals in Europa bekannten höchsten Exemplare sehr viel kleiner waren, und er überlegte, auf welche Ursachen diese Verkümmern wohl zurückzuführen sei. Wenn man das erkunden könnte, sollte es dann nicht vielleicht möglich sein, die wachstumshemmenden Ursachen zu beseitigen — und Europa zu einer neuen Rasse zu verhelfen?

Berkeley arbeitete mit Eifer. Er wälzte Bücher und Atlanten. Freunde, die der Ostindischen Kompagnie angehörten, mußten Fragebogen ausfüllen, in denen er sich nach der durchschnittlichen Größe eines Hindus erkundigte. Er wollte z. B. wissen, wie groß ist ein Hindu a) in waldreichen Gegenden, b) in waldarmen Gegenden,

c) im Innern, d) an der Küste, e) bei wechselndem Aufenthalt, f) beim Aufenthalt in waldreichen Gegenden bis zum zehnten Lebensjahr; nach dem zehnten Lebensjahr; dito beim Aufenthalt in waldarmen Gegenden usw.

Die Antworten seiner Freunde waren überraschend ausführlich und liebenswürdig.

Berkeley strahlte. Die Zahlen marschierten in schwarzen Kolonnen über fünf, über zehn, über zwanzig Bogen weißen Papiers, und eines Tages war er überzeugt, das Rätsel gelöst zu haben. Es gab keinen Zweifel: feuchte Wärme begünstigte das Wachstum, gesetzt, daß die Entwicklung zugleich im Schatten erfolgt. Es handelte sich jetzt nur noch darum, ein Kind zu finden, das man diesen idealen Wachstumsbedingungen aussetzen konnte.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen waren schwierig gewesen. Sie wurden zu einer Bagatelle gegenüber dieser Frage. Woher sollte er das Kind nehmen? Sollte er sich verheiraten? Sich an die Findelhäuser wenden? Oder versuchen, Mütter davon zu überzeugen, daß ihr Kind Ahnherr einer neuen europäischen Rasse werden könne? Abgesehen von dem Weg zu heiraten und die Zukunft des neuen Geschlechts mit seinem eigenen Namen zu verbinden, ließ er keinen unbenutzt. Er ging zu den Müttern und zu den Ärzten, zu den Beamten und zu den Zigeunern; überall pries er die Vorteile, die es jedem Kind bringen würde, wenn man seine Entwicklung durch feuchte Wärme begünstige, gesetzt natürlich, daß das Wachstum zugleich im Schatten erfolgt. Er verbrachte Monate damit, die Mütter von Dublin und Umgebung für seine Absichten zu gewinnen. Er schrieb sogar noch

einmal an seine Freunde von der Ostindischen Kompagnie. Aber diesmal erhielt er keine Antwort.

Enttäuscht über die mangelnde Opferwilligkeit aller Menschen faßte er schließlich den Plan, ein Kind zu kaufen. Aus Gründen, die mit seinem Amt als Bischof zusammenhingen, war er bisher mit einem derartigen Vorschlag an niemanden herangetreten. Als er aber eines Tages bei einem Spaziergang durch die sommerlichen Straßen Dublins aus dem geöffneten Fenster eines Eckhauses das Weinen eines Kindes hörte und gleich darauf eine Frauenstimme, die lärmend Ruhe gebot und dann in die Stille hinschrie: «Du Balg! Wenn man dich doch nur loswerden könnte!» drehte sich Berkeley um, ging in den Hausflur, sprang die drei Stufen hinauf, schellte und fragte die Frau, die er an ihrer Stimme wiedererkannte, welche Summe sie für das Kind verlange.

«Sie meinen das ernsthaft?»

«Ja.»

«Und was wollen Sie mit meinem Kinde machen?»

«Ich möchte sein Wachstum durch tropische Luft beschleunigen.»

Die Frau überlegte nicht einen Augenblick. Froh, einen noch größeren Verbrecher als das Kind gefunden zu haben, lief sie ans Fenster und schrie unter fürchterlichen Verwünschungen auf alle Sklavenhändler der Welt den Vorübergehenden zu, daß sich einer in ihrem Haus befände, und daß man schnell heraufkommen solle, um sie und ihr Kind vor der Plantagenarbeit auf Jamaica zu schützen.

Es war der gefährvollste Augenblick in dem sonst so



Durch diese bemerkenswerte Erfindung werden bisherige Zahnpasten veraltet

Die Pepsodent-Laboratorien haben ein neues Poliermittel ausgearbeitet, welches eine Umwälzung auf diesem Gebiete bedeutet. Es verleiht den Zähnen erhöhten Glanz, entfernt Filmflecken vollständig und ist für empfindlichen Zahnschmelz vollkommen unschädlich.

Fortschritt vom Guten zum Besseren war immer der Wahlspruch der Pepsodent Co. Pepsodent geht auch jetzt wieder voran durch die bemerkenswerte Entdeckung eines neuen Reinigungs- und Poliermittels, welches folgende drei ausschließlich ihm zukommende Eigenschaften besitzt:

1. **Unerreicht, was das Entfernen von gefärbtem und zerstörendem Film anbelangt.**
2. **Unendlich fein. Die Folge davon ist, daß es dem Zahnschmelz einen höheren Glanz verleiht.**
3. **Unschädlich. Dies ist das Wichtigste von allem. Unschädlich deshalb, weil es weich ist — ja zweimal so weich wie die Poliermittel, welche gewöhnlich verwendet werden.**

Das neue Reinigungs- und Poliermittel in Pepsodent verändert das Aussehen der Zähne in wenigen Tagen. Es ist vollständig verschieden von allen andern solchen Mitteln,

welche gegenwärtig verwendet werden.

Das Ziel, welches uns vorschwebte, war höchste Wirksamkeit in Bezug auf Filmentfernung mit absoluter Unschädlichkeit zu verbinden und dennoch das ursprüngliche Aussehen und den Geschmack von Pepsodent beizubehalten. Dies klingt paradox! Eine scheinbar hoffnungslose Aufgabe, welche sich jeder Fabrikant von Zahnpasten in den letzten 10 Jahren gestellt hat. Pepsodent hat sie gelöst!

Die Entfernung des Films ist die Hauptaufgabe von Pepsodent. Pepsodent erreicht dies besser, als es bisher irgendeine andere Zahnpasta getan hat. Film ist der schlüpfrige Belag auf den Zähnen. Er nimmt die Bakterien auf, welche Zahnverfall verursachen — absorbiert Flecken und macht die Zähne unansehnlich. Filmentfernung ist wichtig für Schönheit und Gesundheit.

Kaufen Sie eine Tube Pepsodent. Es ist die hervorragende wissenschaftliche Zahnpasta von heute. 5008

GEBRAUCHEN SIE PEPSODENT ZWEIMAL TÄGLICH —
SUCHEN SIE IHREN ZAHNARZT ZWEIMAL JÄHRLICH AUF



JUNG UND FRISCH fühlen Sie sich nach einem Bade mit By-Tanol

Dieser Körper und Nerven stärkende, in seiner Zusammensetzung unübertroffene Badezusatz, ist aus edelsten, naturreinen Lanen- und Pflanzenölen hergestellt.

BY-TANOL Fichtennadel-Balsam verwandelt Ihr Bad in einen duftenden Quell der Gesundheit und des Wohlbehagens.

BY-TANOL Fichtennadelmilch zur Hautpflege entfernt alle Hautunreinigkeiten.

By-Tanol Bäder sind ärztlich empfohlen.



Milchbuckstr. 15. Tel. 60.321

Abonnieren
Sie die „Zürcher Illustrierte“



Das herrliche Gefühl obenauf zu sein —

verschafft Ihnen eine Kur mit

ELCHINA

von Dr. med. Scarpafelli und Apotheker Dr. Hausmann

Dreimal täglich ein Likörgläschen wirkt kräftigend und verjüngend bei nervöser Schwäche, Mangel an Appetit, Magen- u. Darmbeschwerden und allgemeinem Unbehagen.

In Apotheken, die Originalflasche Fr. 3.75
Sehr vorteilhafte Doppelflasche Fr. 6.25



Glarner Pasteten

in hochfeiner Qualität
versendet überall hin
Café und Tea-Room Jenny
Glarus - Telefon 6.59

ruhigen Leben Berkeleys. Er hatte Mühe, die Menge, die sich sofort angesammelt hatte, davon zu überzeugen, daß er kein Sklavenhändler sei, auch nicht, wie einige meinten, ein Doppelgänger des bekannten Bischofs von Cloyne, sondern selbiger in eigener Person und hier ohne andere Absicht, als den Ruhm der Wissenschaft zu mehren.

Lachend entfernte man sich. Berkeley gab seine Hoffnung trotz dieses Mißerfolges nicht auf. Er ging wenige Tage später zu einem Schuster, von dem ihm erzählt worden war, daß er Witwer sei und vier Söhne habe.

Als der große Ire jedoch seine Sache vorgetragen hatte, versteckte sich der Schuster mit seinen vier Kindern hinter einer verschlossenen Tür — und der Versuch, das Wachstum der Kinder durch feuchte Wärme unter Vermeidung direkter Sonnenbestrahlung zu begünstigen, wäre daher wahrscheinlich niemals zur Ausführung gelangt, wenn die Waisenhäuser in Dublin nicht so schlecht gewesen wären, daß ein fünfjähriger Insasse es vorzog, das Leben mit eigener Faust zu zwingen. Diesem jungen Mann begegnete Berkeley eines Abends auf der Straße, und da Berkeley etwas von «Wärme» erzählte, so war der Junge sofort bereit, ihm zu folgen.

Der Name dieses Kindes, das später in ganz Europa berühmt werden sollte, war **Mac Grath**.

Es wird erzählt, Berkeley habe Mac Grath sofort in ein Tuch geschlagen und auf seinen Armen nach Haus gebracht. Aber wahrscheinlich ist das der romantische Einfall eines Dichters. Wir wissen nur, daß Berkeley noch in der gleichen Nacht, beunruhigt durch den Gedanken, zwölf Stunden lang ein Kind unter seinem Dach zu haben, das nicht doppelt so schnell wuchs wie andere Kinder, alle jene Anordnungen traf, die seit langem vorbereitet waren. Die Dienerschaft wurde daher sofort angewiesen, die beiden Kamine des großen oberen Eckzimmers (das man noch ein halbes Jahrhundert später

besichtigen konnte) zu heizen und zehn breite, flache Bottiche heraufzuschaffen. Diese wurden dann über den ganzen Raum ziemlich gleichmäßig verteilt, mit Wasser gefüllt und durch etwa vierzig bis sechzig Pflanzen so umkleidet, daß sie an Gebüschhinseln in einem Park erinnerten. Gegen die direkte Sonnenstrahlung verwandte man blaue Tücher vor den Fenstern, und um die Feuchtigkeit der Luft zu messen, wurde ein Strick mit einer eisernen Kugel befestigt, so daß er frei hing und man seine jeweilige Länge an einer Markierung, die sich an der Wand befand, ablesen konnte.

Als alles dies besorgt war, ließ es sich der Bischof von Cloyne nicht nehmen, Mac Grath, der mittlerweile gespeist hatte, selbst auszukleiden und ins Bett zu bringen. Als das Kind unbeschützt im Nachthemd dastand, wurde es von Berkeley gemessen.

Er selbst dachte nicht daran, zu schlafen. Er verbrachte diese Nacht mit der Berechnung der Soll-Größe Mac Graths für jeden Monat und jedes Jahr, und als er diese Arbeit beendet hatte, ging er an die Ausarbeitung von Küchenszetteln, die Vorschriften über die Ernährung des Kindes enthielten. Eine der entscheidendsten Verordnungen dieser Art war, daß man Mac Grath nur Honigwasser, Milch oder Eier als Getränk verabreichen dürfe, und daß er gezwungen werden solle, nur fettreiche Speisen und zwar möglichst heiß zu sich zu nehmen. Henry, sein Sekretär, habe die richtige Ausführung dieser Bestimmungen zu überwachen und gleichzeitig dafür zu sorgen, daß die Einbildungskraft des Kindes durch nichts in Anspruch genommen werde. Jeder Verkehr mit Fremden oder Altersgenossen sei aus diesem Grunde zu verhindern.

Es ist niemals bekannt worden, wie das Leben Mac Graths während der folgenden Jahre verlaufen ist. Es wird sich aber von dem trostlosen Dasein Kasper Hausers wohl nur wenig unterscheiden haben. Abgesehen von den kurzen täglichen Besuchen Berkeleys oder seines

Sekretärs sah Mac Grath keinen Menschen. Nur ein Papagei, den man an eine der Pflanzen festgebunden hatte, leistete ihm ständige Gesellschaft.

Die Welt erfuhr von ihm erst elf Jahre nach jenem Abend. Berkeley hielt den großen Augenblick endlich für gekommen. An einem Herbsttag erfuhr Europa, daß es ihm, dem Bischof von Cloyne, geglückt sei, einen Riesen zu züchten, der mit sechzehn Jahren bereits zwei Meter und neun Zentimeter maß.

Die Wirkung dieser Mitteilung war ungeheuer. Die Korrespondenzen jener Zeit sind angefüllt mit Artikeln über dieses Wunder. Jeder neue Zentimeter, um den Mac Grath wuchs, wurde als Sondermeldung von Dublin nach London und von London nach dem Kontinent gegeben. In Paris und Warschau sprach man nur von Berkeley und Grath. Dutzende von Sonetten bezeugen die Bewunderung der Dichter, und — so unglaublich das auch klingen mag — Berkeleys Ruf, der **W e l t r u h m** dieses Begründers der idealistischen Philosophie, begann, als Mac Grath zwei Meter und zweiundvierzig Zentimeter maß.

Größer ist Mac Grath leider nicht geworden. Die einseitige Ernährung hatte ihre Aufgabe erfüllt. Die Knochen waren schnell gewachsen, aber kraftlos. Die Muskeln hatten keine Spannkraft. Die Hände, an denen die Finger wie Spinnenbeine hingen, konnten nicht mehr greifen. Die Stimme wurde immer schwerer und stieg mühsam aus der Tiefe. Wie der Schaft einer Sonnenblume, deren Blüte zu schwer ist, bog sich der Körper nach jeder Richtung, wohin der Kopf fiel.

Als Max Grath auch noch Gesicht und Gehör verloren hatte, starb er.

Berkeley aber war bis zu seinem Tode stolz darauf, daß es ihm gelungen war, das alttestamentarische Maß, das Og, der König von Basan, hatte, durch feuchte Wärme unter Ausschaltung direkter Sonnenbestrahlung bei einem Europäer **b e i n a h e** zu erreichen.



33/41

Sieben mal mehr hätten unsere Organe zu verdauen

wenn wir alle, die in Nagomaltor konzentrierten Substanzen in Form gewöhnlicher Nahrung zu uns nehmen müßten. In Nagomaltor sind alle wichtigsten Nahrungsmittelgruppen vertreten, wie: Kohlenhydrate, Eiweiß, Fette, Vitamine, speziell auch phosphorsaurer Kalk und Maltose als große **Nerven- und Gehirnstärker**, dazu Feigenextrakt und Bienenhonig als **Verdauungs- und Stoffwechselförderer**. **Kraft schafft**

NAGOMALTOR

Große Büchse: Nagomaltor Fr. 3.40, Meltnago Fr. 2.50 u. 2.10 mit Rückvergütung. NAGO OLTEN

Diese Cigarillo
ist von ganz leichtem, doch herrlichem Aroma. Eine Spezialität für feinen Geschmack. Überall im Verkauf unter der Originalpackung.

Indiana

INDIANA

HEDIGER u. C. A. G. REINACH / AARGAU

Die Schachtel Fr. 1.25 (Vorgeschriebener Preis !)

THERMOGENE
auflösende Revulsivatte.

Stets gebrauchsbereit und leicht anwendbar, ist die Thermogene-Watte ein praktisches und wirksames Mittel, dessen Wert durch 36 Jahre Erfolg bestätigt wird. Gut auf die Haut gelegt, erzeugt Thermogene Wärme und bekämpft **Husten, Halnweh, Erkältungen, Rheumatische- und Nervenschmerzen**.

Erhältlich in allen öffentlichen Apotheken.
Generalagenten: Ets. R. BARBEROT S.A. — GENÈVE

INSERATE
in der «Zürcher Illustrierten» bringen erfreulichen Erfolg

... und zur natürlichen Feintverbesserung

Ist die bekannte „Künstliche Höhensonne“ zu empfehlen. Grau verfärbte Haut wird durch die Bestrahlung und nach leichtem Einreiben mit „Engadina“-Höhensonnen Teintcreme rosig und sonnengebräunt — „wie vom Urlaub zurück“ — samtartig weich und glatt. Unreine Haut, Pickel und Mitesser verschwinden. Sommersprossen werden überdeckt.

Wir senden Ihnen gerne (gegen zwei internationale Postwertscheine à 25 Pf.) unsere neue illustrierte 60seitige Broschüre Nr. 516 und eine Probe Engadina-Creme zu.

Quarzlampen Gesellschaft m. b. H.
Hanau a. M. Postfach 333

KÜNSTLICHE HOHENSUNNE · ORIGINAL HANAU

Für die Haare Birkenblut

Wunder tutt!

Spärlichen Haarwuchs, Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen

verschwinden in kurzer Zeit. Tausende freiwillig eingesandte Anerkennungen **Fl. Fr. 3.75.**

In Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido

Birkenblut-Shampoo, der **Beste**
Birkenblut-Brillantine für schöne Frisuren